

Tagungsbericht

KONTROVERS: Literaturdidaktik meets Literaturwissenschaft

8. und 9. März 2018, Universität Bremen

Die interdisziplinäre Tagung „KONTROVERS: Literaturdidaktik meets Literaturwissenschaft“ wurde im Rahmen des Bremer Projekts *Literaturvermittlung hoch³* veranstaltet und richtete sich an Literaturwissenschaftler*innen, Literaturdidaktiker*innen und Lehrer*innen aller philologischen Fächer.

Die ca. 60 Tagungsteilnehmer*innen diskutierten das Verhältnis von Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik unter drei unterschiedlichen Perspektiven: Der erste Fokus widmete sich dem Thema „Literatur lesen! Anregungen zu einem interdisziplinären Dialog zwischen Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik“ und lud zu einem theoretischen Austausch über das Verhältnis der beiden Disziplinen ein. Unter dem Titel „Literatur lesen lehren! Hochschuldidaktische Perspektiven für eine stärkere Verzahnung von literaturwissenschaftlicher und literaturdidaktischer Lehre“ wurden Ideen, Konzepte und Herausforderungen der vernetzten universitären Lehre vorgestellt und diskutiert. Der Schwerpunkt „Literatur leben! Anregungen für die Praxisfelder Schulunterricht und literarisches Feld und für die Brücken zwischen schulischer und außerschulischer Literaturvermittlung“ widmete sich dem weiten Praxisfeld der Literaturvermittlung, und die Vorträge verdeutlichten hier die Vielseitigkeit der Auseinandersetzung mit Literatur in der Gesellschaft.

Wie aber sind literarische Texte, die sich in einem global-kulturellen und – intertextuellen Verflechtungszusammenhang befinden, in der Schule zu vermitteln, in der immer noch in primär nationalphilologisch organisiertem Fachunterricht Literatur zum Gegenstand wird? Den Hintergrund literarischer Texte als Teil einer Weltliteratur (Goethe, Auerbach) bzw. einer avancierten theoretischen Auffassung als „Literaturen der Welt“ (Ette) diskutierten Margot Brink (Europa-Universität Flensburg) in ihrer Keynote ebenso wie Thomas Hardtke (Weinstadt). Die Keynote arbeitete deutlich das Paradoxon der polykulturellen, globalisierten Gesellschaft einerseits und dem eher monokulturellen Bildungssystem heraus, welches Literatur in weiten Teilen immer noch historisch als Produkt einer Nation begreift. Margot Brink positionierte den Begriff der „Literaturen der Welt“ als Gegenentwurf zu jenem der „Weltliteratur“, um sowohl die Pluralität als auch die Differenzen zwischen Literaturen zu illustrieren. Thomas Hardtke hielt mit Blick auf den schulischen Literaturunterricht ein Plädoyer für Weltliteratur, eine allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft und damit auch -didaktik, die sich nicht an Nationalitätsgrenzen abarbeitet. Hier schloss er sich an Debatten an, die sowohl zeitgemäße Schullektüren (inkl. Migrationsliteraturen, Übersetzungen etc.) als auch entsprechende Unterrichtsmethoden beleuchten.

Dass sich im Literaturunterricht auch literarisches Wissen und Wissen über die Welt vermitteln lässt, stand im Zentrum der Vorträge von Gunhild Berg (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und Dagmar Stöferle (Eberhard Karls Universität Tübingen). Gunhild Berg präsentierte ein vielschichtiges Modell zu diesem Verhältnis und diskutierte, in welcher Form Wissen literarischen Texten inhärent sein kann. In

diesem Kontext wird die Frage nach dem Verhältnis von Literaturwissenschaft und -didaktik besonders relevant: Dient die Literaturwissenschaft der Vermittlung von Wissen? Erhält die Literaturdidaktik, deren Expertise im Bereich der Vermittlungsverfahren liegt, unter diesen Umständen eine ganz neue Bedeutung?

Nicht als inhärente Proposition, sondern als Charakteristik eines Leseverfahrens entwickelte Dagmar Stöferle die Funktion von Wissen. Sie entwickelte ein Lesekonzept als Verfahren des „epistemisches Lernens“, das als Prozess der Wissensvermittlung und –aneignung alle Akteure verbindet. Am Beispiel des Romans „Mersault, contre-enquête“ von Kamel Daoud (2016) zeichnete sie die Verflechtungen von Wissenskonstruktionen, phänomenologischen Erfahrungsdimensionen und Alteritätskonstruktionen nach.

Aus literaturdidaktischer Perspektive folgten dann Beiträge zur Interdependenz von Literaturwissenschaft und –didaktik: einerseits mit dem Blick von Carola Surkamp auf digitale/digitalisierte Literatur und andererseits mit Wolfgang Hallet in der Skizzierung möglicher gemeinsamer Anwendungsbereiche.

Carola Surkamp (Georg-August-Universität Göttingen) reflektierte in ihrem Vortrag über den Einfluss der Digitalisierung auf Literaturwissenschaft und –didaktik sowie sich daraus ergebene Schnittstellen zwischen den beiden Disziplinen. Sie betonte in diesem Zusammenhang vor allem, dass es fachspezifischer Konzepte zum Einsatz von digitaler und digitalisierter Literatur im Fremdsprachenunterricht bedarf, die über rein methodische Zugänge hinausgehen.

Wolfgang Hallet (Justus-Liebig-Universität Gießen) skizzierte im Verlaufe seiner Keynote mögliche *Common Grounds* zwischen Literaturdidaktik und Literaturwissenschaft. Er plädierte in diesem Zusammenhang für eine konzeptgeleitete Didaktik, die nicht auf der methodischen Ebene der *best practice*-Beispiele stehen bleibt, sondern den Gegenstand überdauernde fundierte theoretische Zugänge zu Inhalten zu entwickelt. Eine Forderung, für deren Erfüllung, wie er anmerkte, das entsprechende Fachwissen unabdinglich sei. Dieser Ansatz unterstützt darüber hinaus die Wahrung der didaktischen Autonomie gegenüber der Literaturwissenschaft einerseits und gegenüber schulischen wie hochschul-curricularen Anforderungen andererseits.

Die hochschuldidaktische Perspektive auf das Verhältnis der beiden Disziplinen wurde in den Vorträgen von Wiebke von Bernstorff und Kerstin Böhm (Stiftung Universität Hildesheim) und Ellen Grünkemeier (Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover) verhandelt. Letztere befasste sich mit der grundlegenden Frage nach dem Zweck und dem Ziel der Auseinandersetzung mit Literaturtheorie für Lehramtsstudierende vor dem Hintergrund, dass die Theorien selbst nicht expliziter Gegenstand im schulischen Literaturunterricht sein können. Ihre Antwort: Eine profunde Auseinandersetzung mit theoretischen Ansätzen trage zur Bildung und zur Professionalisierung der Lehramtsstudierenden bei, in deren späterem Berufsfeld ihre Aufgeschlossenheit gegenüber diversen Lesarten enorm wichtig sei. Ellen Grünkemeier betont die besondere Bedeutung der Entwicklung von Ambivalenztoleranz und die damit notwendigerweise verbundene Unsicherheit über kaum je als definitiv zu betrachtende Analyseergebnisse. Die Grundlagen für diese Entwicklung gelte es bereits im

schulischen Literaturunterricht zu legen. Durch den anwendungsorientierten Zugang mit einer interaktiven Konzeption der Literaturlehre in der universitären Lehrerbildung und vor allem durch die konkrete, textanalytische Anwendung der Literaturtheorien wandelt sich literaturtheoretisches Wissen in ein Professionalisierungswissen.

Als konkretes Produkt einer solchen anwendungsbezogenen, universitären Literaturvermittlung stellten Wiebke von Bernstorff und Kerstin Böhm ihr Portfoliopjekt „LitPoP“ als hochschuldidaktische Prüfungsform zur Vernetzung der Disziplinen vor. Innerhalb des Portfolios werden literaturwissenschaftliche und -didaktische Elemente ausdrücklich mit Aktionen im literarischen Feld (etwa Theater- oder Lesungsbesuch) kombiniert und um die selbstreflexive Bearbeitung erweitert.

Im abschließenden Fokus „Literatur leben!“ entfalteten sieben Referent*innen ein breites Spektrum an Beispielen aus dem Praxisfeld der Literaturvermittlung: im schulischen Kontext aus Sicht von Lehrer*innen, Schüler*innen, im Zusammenhang mit zum Teil multimodalen Gegenständen sowie im Bereich der Literaturvermittlung in der kulturellen Öffentlichkeit. Jürgen Wehrmann (Oldenburg) beschrieb die Inkongruenzen zwischen wissenschaftlicher Forschung und bildungspolitischen Vorgaben anhand der Herausforderungen und Widersprüche, die sich ergaben, als Erzähltexte aus dem Korpus seines eigenen Promotionsprojektes Thema des niedersächsischen Zentralabiturs wurden. Benjamin Inal (Marburg) zeigte anhand von Unterrichtsmethoden zum baskischen Roman „Cien metros“ von Ramón Saizaboria auf, wie sich literaturwissenschaftliche Zugänge mit multimodalen Methoden in den Spanischunterricht integrieren lassen. Erika Labinsky (Delmenhorst) stellte in ihrer Keynote die 2016 mit dem Deutschen Lehrpreis ausgezeichnete Schülerfirma „Living library“ vor, die sich dem Betrieb der Schulbibliothek widmet und damit Literaturvermittlung von und für Schüler*innen betreibt.

Um eben diese Schüler*innenperspektive ging es Frauke Matz und Dominik Rumlich (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) im Hinblick auf das fremdsprachige (Englisch-) Leseverhalten von Schüler*innen. Sie schlugen einen quantitativen Zugang zur Rezeption und zum Leseerlebnis von englischsprachigen Jugendbüchern vor.

Dem Phänomen der Hörbücher und dem Verhältnis von geschriebener und gesprochener Literatur bzw. der Adaption eines Romans in Form eines Hörbuchs sowie deren Vermittlungspotential widmete sich René Kegelmann (Stiftung Universität Hildesheim). Er beschreibt die beiden Medien dabei als „Dialogpartner“, die nicht konkurrenzfähig, sondern komplementär im Unterricht eingesetzt werden können und so ein literarisches Verständnis komplexer anlegen und vertiefen können.

Die beiden abschließenden Vorträge nahmen schließlich die außerschulische Literaturvermittlung in den Blick. Ein Projekt zur kulturpädagogischen Vermittlung klassischer Literatur jenseits von traditionellen Formaten stellte Laurenz Balzarek (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) mit „Klopstock! in 7 Minuten“ vor, das durch die performative und interaktive Aufführung von Klopstock-Texten in dessen Heimatstadt Quedlinburg jenen Zeitgenossen Goethes lebendig werden lässt, ihn einem breiten Publikum näher bringt und dabei zeitgleich die lokale Stadtkultur und das Verständnis von Literatur belebt.

Sebastian Bernhardt (Technische Universität Braunschweig) erörterte schließlich neuere Konzepte für die museale Ausstellungspraxis von Literatur. Vor die grundlegende Schwierigkeit gestellt, Literatur (und nicht Manuskripte oder

Schreibstuben) als immaterielle Erfahrung erlebbar zu machen, plädiert er für eine Neukonzeptualisierung des Räumlichen in Literaturmuseen, das die Besucher*innen mit interagieren und vor allem staunen und zögern lassen will und zugleich irritiert und fasziniert.

Aber im Rahmen der Tagung wurde nicht nur über Literaturvermittlung in unterschiedlichen Kontexten reflektiert, sondern es bestand auch die Gelegenheit, sie zu erleben. Mit Iris Radisch folgte wohl eine der renommiertesten deutschsprachigen Literaturvermittlerinnen unserer Einladung nach Bremen und diskutierte im Rahmen einer Lesung mit der Moderatorin Karen Struve, sowie den Tagungsteilnehmer*innen und einem sehr interessierten und zahlreich erschienenen Bremer Publikum über ihr neues Buch „Warum die Franzosen so gute Bücher schreiben“ (2017), über die gesellschaftliche Rolle der (französischen) Literatur sowie die Möglichkeiten und Herausforderungen journalistischer Literaturvermittlung.

KONTROVERS: Der Titel der Tagung zeigte sich nach zwei intensiven Tagungstagen als dynamische Denkfigur, die Literaturdidaktiken und -wissenschaften unterschiedlichster Philologien und schulische wie außerschulische Literaturpraktiker*innen in Dialog brachte und vor allem die Notwendigkeit aufzeigte, über fachliche, sprachliche und institutionelle Tellerränder hinwegzuschauen. Dabei war die Kontroverse auch ein diskussionsleitendes Motto, denn es kamen gleichzeitig die inhaltlich-thematischen Diskrepanzen, methodischen Differenzen und empirischen Heterogenitäten zum Ausdruck wie die Möglichkeiten, über „travelling concepts“, Anwendungs- und Akteur*innenorientierung und schul- wie hochschulpolitische Rahmenbedingungen Gemeinsamkeiten aufzudecken und fruchtbar zu machen. Die Tagungsteilnehmer*innen waren sich einig über die Wichtigkeit und vor allem Notwendigkeit solcher interdisziplinärer Veranstaltungen, die jenseits von institutionellen Macht- und finanziellen Verteilungslogiken einen Austausch – über universitäre Statusgruppen hinweg und vor allem unter Einbeziehung von Literaturakteur*innen in Schule und Kulturbetrieb – nachgerade erst ermöglichen. In diesem Sinne haben wir mit der Tagung einen ersten Versuch unternommen, aus der Kontroverse fruchtbare, kritische und interdisziplinäre Perspektiven zu entwickeln und freuen uns, den Themenkomplex in einem geplanten Sammelband zu vertiefen.